

BUCHBESPRECHUNGEN

Bildbände

Rosenberger, Michael: Die Bilder verstehen. Ein römischer Pilgerführer. Münsterschwarzach, Vier-Türme-Verlag, 1990. 153 S., geb., DM 29,80.

Im Unterschied zu vielen anderen Romführern, die fast alles zu erklären versprechen, lenkt dieses Buch den Blick ganz bewußt auf einige wenige Kunstwerke. Es dokumentiert die Führungen, die ein Germaniker, der jetzt als Seelsorger in der Diözese Würzburg tätig ist, während seines römischen Studienaufenthaltes für viele Pilgergruppen gehalten hat. Bei den Erklärungen ist daher das pastoral-religiöse Interesse deutlich zu spüren.

Das antike Rom wird nur recht knapp behandelt (Stadtmauer, Aquädukte, Circus Maximus, Forum Romanum, Kaiserforen, Kolosseum, Ostia Antica, Palatin, Pantheon, Via Appia). Profanbauten aus der neueren Zeit gehören nicht zum Programm. (Ob ein Pilger von heute keine Fragen dazu hat?) Von den Museen werden nur die Vatikanischen vorgestellt. Dabei beschränkt sich R. auf die Stanzen Raffaels, die Sixtinische Kapelle und den sogenannten dogmatischen Sarkophag im Museo Pio Cristiano, die er freilich sorgfältig bis ins Detail erläutert.

Gut die Hälfte des „Bildbandes“ (er bringt 18 großformatige Buntaufnahmen, die offenbar vom Vf. selbst stammen und ihn auch als guten Fotografen qualifizieren) ist den zwanzig Kirchen gewidmet, die in einer „klassischen“ Romführung nicht fehlen dürfen. Hier findet der Leser all das in wohlgeordneter und solider Weise angeprochen, was andere Stadtführer häufig vermissen lassen: Hinweise zur Entstehungsgeschichte der Fresken und Mosaiiken, der Gebäude und Skulpturen, vor allem aber Antworten auf die Fragen: Welchem Glauben oder welcher Hoffnung entsprangen diese Werke? Was ist dort überhaupt dargestellt? Welche Heiligenbiographie läßt und das, was da zu sehen ist, besser verstehen?

Diese „Glaubensschule“ bildet den Schwerpunkt der Ausführungen. Der Vf. räumt ein, daß er kein Kunstgeschichtler ist. Er möchte in erster Linie an die christliche Botschaft erinnern, die in den für heutige Menschen oft so mysteriösen Kunstwerken verborgen ist. Eben diesem Ziel dienen auch die zahlreichen Lieder, Gebete, Gedichte und Texte, die das Buch enthält, um zu gemeinsamer Besinnung anzuregen. Besonders hilfreich sind dabei die Erläuterungen zu Sachen (fälschlich Sachregister genannt) und Personen sowie die originellen Zeichnungen und das beigelegte Faltblatt, das die kunstgeschichtliche Entwicklung Roms in einen größeren Rahmen einordnet.

Das eine oder andere mag zu wenig ausgewogen erscheinen. Zum Beispiel endet die Beschreibung der Peterskirche mit der Legende der heiligen Veronika (79), oder man liest über die Stanzen des Raffael: „Die Sorgen der Päpste und nicht die Fragen der Gläubigen finden hier eine Antwort“ (108). Auch wird ein Pilger das große Format des Buches nicht gerade praktisch nennen (zumal ein ausführliches Inhaltsverzeichnis fehlt). Auf jeden Fall aber bietet dieser Führer (kleinere Druckfehler müßten nicht stören) eine lohnenswerte Lektüre für jeden, der die Ewige Stadt zum erstenmal besucht.

Franz-Josef Steinmetz SJ

Jung-Inglessis, Eva Maria: „Römische Madonnen“. Über die Entwicklung der Marienbilder in Rom von den Anfängen bis in die Gegenwart. Erzabtei St. Ottilien: EOS Verlag 1989. 210 S., davon 65 ganzseitige Farbbilder, geb., DM 29,80.

Der Band „Römische Madonnen“ bietet mehr als nur die „liebevolle Bildbetrachtung“, auf welche die Autorin sich beschränken zu wollen erklärt, denn sie vermag dank dieser Betrachtungsweise in den

von ihr beschriebenen Bildern reizvolle Details zu entdecken und zu interpretieren.

Rom war zur damaligen Zeit Brücke der byzantinischen Kunst im Westen und gleichzeitig Quelle der Impulse neuer Madonnendarstellungen (7). So werden die Bilderschätze in einer doppelten Linie präsentiert, *chronologisch* von der Katakombenmalerei bis zur Gegenwart und damit verflochten als *Leitlinie* das *Leben Mariens* von der alttestamentlichen Ankündigung der Mutter des Messias bis zur leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel und an der Seite ihres Sohnes beim Gericht.

Die Bilder des Buches haben je eine ganze Seite zur Verfügung, sind bis auf wenige Ausnahmen in den Farben gut ausgeglichen, ebenso wie die manchmal notwendigen Beschneidungen in Ordnung sind. Aber eine problematische Konsequenz hat die gewählte Zuordnung entlang dem Leben Mariens, denn sie führt zu harten Bildübergängen (z. B. S. 113–125: von der Kunst des 16. Jahrhunderts zum 20. Jahrhundert, zurück ins 13. Jahrhundert, dann wieder 20. Jahrhundert, um schließlich Kunst des 9. Jahrhunderts abzubilden). Wäre es für den Band nicht sinniger gewesen, den Akzent auf die Chronologie der Werke denn das Leben Mariens zu legen, da sich eine umfassende Darstellung der verschiedenen Marien topoi auf gut 200 Seiten eh nicht leisten läßt?

Wer sich der Führung der Autorin anvertraut, wird vor allem mit der Tatsache bekannt gemacht, daß Rom nicht nur die größte Zahl von Marienbildern unter allen Städten besitzt, sondern daß gerade hier, auf dem Deckengewölbe einer römischen Katakombe zu Beginn des 3. Jahrhunderts, die erste bildliche Darstellung der Madonna überhaupt entstand.

Maria steht hier nicht für sich, sondern im Zusammenhang einer Alten und Neuen Testament umgreifenden Szene, so daß es berechtigt ist, Maria als „das Scharnier eines Diptychons“ zu bezeichnen, auf dessen linker Seite die Geschichte des auserwählten Volkes des Alten Testametes dargestellt ist, während auf der rechten Seite die Geschichte des christlichen Gottesvolkes zu sehen ist (10).

Dieses Madonnenkultmotiv findet in der Literatur über die römische Christenge-

meinde zur Zeit der Verfolgung kaum je die gebührende Beachtung. Die Diskussionen um den Märtyrerkult, die Stellung der Nachfolger Petri usw., pflegen es in den Hintergrund zu drängen.

Aus den Bildern ist nicht nur als Spiegel die Entwicklung der (lehramäßigen) Inhalte der Mariologie wahrzunehmen, sondern es gab eine Wechselwirkung. Die bisher üblichen Darstellungen der Mutter Maria in den Jüngsten Gerichtsszenen, als Fürsprecherin und Beschützerin der Auferstehenden, entsprach nicht mehr dem Glauben an die unbedingte Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. So war im „Jüngsten Gericht“ Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle Maria anders entworfen als sie letztendlich ausgeführt wurde. Betroffen von der fremdartigen Majestät steht sie in seinem Bann, und gleichzeitig atmet ihre Darstellung unüberbrückbare Distanz zu ihm. Ein bildgewordener Aufruf zu Besinnung und Umkehr, wie er der damaligen Zeitströmung entsprach.

Ähnlich klingt auch das Motto dieses Buches, genommen aus den Intentionen des 2. Vatikanums: „In Freuden zu schauen das Bild unserer Hoffnung“, denn die Mutter Jesu leuchtet „als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes dem wandernden Gottesvolk voran“.

Maria Ottl/Susanne Schüller-Piroli

Pixner, Bargil: Mit Jesus durch Galiläa nach dem fünften Evangelium. Rosh Pina (Israel): Corazin Publishing 1992. 136 S., zahlr. Abb., brosch., DM 32,-.

Das Interesse an Archäologie und Historie kann in der Perspektive des Glaubens ein Indiz dafür sein, sich zur Messianität und Geschichtlichkeit Jesu zu bekennen. Dies ist bei Bargil Pixner der Fall. Bereichert durch manche Begegnung mit ihm im Heiligen Land weise ich gerne auf sein neuestes Buch hin. Es enthält viele bekannte Mitteilungen, die der Autor den Reise- und Pilgergruppen in Israel erzählt. Doch auch neue und unbekannte Informationen finden sich. Alles ist systematisch zusammengestellt. Worum geht es dem Autor? Er möchte Zeugnis geben, Jesus als den Christus predigen. „Jesus war ein durch sein Volk und sein

Land geprägter Jude. In diesem Milieu wollte der Gottessohn mit uns in eine menschliche Schicksalsgemeinschaft eintreten. In dieser Umwelt mußte der Mensch Jesus hineinwachsen in seine göttlich-menschliche Aufgabe... Im Leben mit den Menschen wurde seine menschliche Natur mit der göttlichen verschmolzen: ein Prozeß, der erst in Tod und Auferstehung seine Vollendung fand.“ (121)

P. Bargil Pixner OSB führt an Orte, die sich besonders nahelegen – manches muß historisch hypothetisch bleiben – um bestimmte Ereignisse im Leben Jesu zu erwägen. „... Fünf Evangelien schildern das Leben Jesu; vier findest du in Büchern – eines in der Landschaft. Liest du das fünfte, eröffnet sich dir die Welt der vier“ (Cover-Rückseite). Nächstes Jahr in Jerusalem!

Paul Imhof SJ

Felger, Andreas: Farbwerdung. Aquarelle. Gedichte vieler Epochen. Ausgewählt von Oliver Kohler. Gnadenthal: Präsenz Verl. 1992. Geb., 143 S., 24 vierfarb. Abb., DM 68,–.

Blumen in allen Stadien des Entstehens, Aufblühens und Vergehens ziehen den Betrachter in Bann. Werden und Vergehen im Verlauf der Jahreszeiten werden von den Blüten und Blumen widergespiegelt. „Über die Brücke der Farben wandert in diese Welt ein Geheimnis ein. Sein Name ist ‚Leben‘. Das Fest des Daseins wird möglich – nicht immer, aber immer wieder“ (7). Die abstrakt gehaltenen Aquarelle in schönen, klaren Farbtönen korrespondieren mit Gedichten von Hermann Hesse, Rainer Kunze, Hilde Domin, Rainer Maria Rilke, Christian Morgenstern und anderen und laden zum stillen Verweilen und Nachdenken ein. In gelungener Weise erscheinen die Gedichte auf transparenten Papieren zwischen den Kunstdruckseiten, die Aquarelle stehen allein für sich und doch in Zwiesprache mit den Texten. Es bleibt dem Betrachter und Leser überlassen, wieviel Verbindung er zwischen den Bildern und den Gedichten herstellen möchte. Ein Essay von Andreas Goes rundet das Ganze ab. Ein wunderschöner Bildband, der sich hervorragend für die Betrachtung – nicht nur der Aquarelle

als solcher, sondern auch der Schöpfung und des Lebens im Kreis der Natur – eignet.

Karin Frammelsberger

Felger, Andreas/Heinrich Spaemann: Emmaus. Ein Weg. Gnadenthal: Präsenz-Verl. 1991. 48 S., 8 farbige Abb., 4 Abb. zum Herausnehmen und Aufstellen, DM 48,–.

Von einer ganz anderen Seite lernt man den Künstler Andreas Felger in diesem Band kennen. Farbige Holzschnitte, Skizzen und Zeichnungen illustrieren die Emmaus-Geschichte aus dem Neuen Testament. In großen, abstrakt gestalteten Holzschnitten wird der Weg der Jünger von und nach Emmaus lebendig. Die Skizzen und Zeichnungen dazwischen vermitteln den Eindruck des Vorläufigen, des Unterwegs-Seins, und lassen dem Betrachter genügend Raum, um sich selbst in die Bilder und in den Aufbruch hineinzugeben. Heinrich Spaemann hat den Text der Emmaus-Geschichte übersetzt und begleitet den Betrachter und Leser mit Meditationen zu den einzelnen Schritten dieses Weges. „Der Mensch ist Offenheit für Gott, aber das vergißt er in der Angst, das verdrängt er im Kleinglauben und in der Selbstverschließung. Auf dem Weg nach Emmaus öffnet Jesus den Jüngern in einem einzigen Geschehen der Gnade die Schrift, das Herz und den Mund“ (25). Die vier herausnehmbaren Holzschnitte lassen sich gut für eine gemeinsame Betrachtung des Emmaus-Weges in kleinen Gruppen verwenden und bilden einen hilfreichen Einstieg zum Gespräch über unser eigenes Unterwegs-Sein im Leben, bei dem Gott von uns so oft unerkannt mitgeht.

Karin Frammelsberger

Paul Imhof: Grundkurs Ignatianischer Spiritualität mit Werken von Max Falter, fotografiert von Elija Boßler, eingeführt von Maria Ottl. 3 Bände. St. Ottilien: EOS-Verlag. 959 S., geb., DM 120,–.

Bei diesem beeindruckenden Werk, das insgesamt 959 Seiten und 121 Bilder umfaßt, handelt es sich um ein neues Lehrbuch für praktische Spiritualität, wie es nicht nur ich schon lange erwartet habe.

Der Leser/Übende kann anhand der drei Bände sich selbst einen *zehnmonatigen Kurs Exerzitien im Alltag* geben bzw. sich darin begleiten lassen, um so bewußter und entschiedener inmitten einer säkularisierten Welt leben zu können. Ein Ziel einer solchen praxisnahen Lektüre besteht darin, in der eigenen Selbstverdung individuierter und subjektiver zu werden, aber gerade so, daß der einzelne zugleich objektiver und sachgerechter die Heils-, Glaubens- und Dogmengeschichte für sich rezipieren und integrieren kann. Die drei Bände helfen, sich auf neue Erfahrungen mit sich selbst, den anderen und mit dem Wirken von Gottes Geist einzulassen. Dabei kommen verschiedene geistliche Erfahrungen und Erlebnisse vor, so wie sie für einen spirituellen Reifungsprozeß konstitutiv sind: von eigenartigen Mißstimmungen bis hin zu Trost und Freude aufgrund von gespürtem erlöstem Angenommensein.

Der Übende lernt wahrhaftig und echt mit sich umzugehen. Exerzitien solcher Art gewinnen für die pastorale Praxis und die Weitergabe des Glaubens eine immer größere Bedeutung. Denn weder eine indoktrinierende Katechese noch rein psychisch orientierte Kurse zur Selbstfindung bieten einen Ausweg aus einer kirchlich immer prekärer werdenden Situation. Das heißt allerdings nicht, daß wir in einer Zeit leben würden, in der es keine suchenden und fragenden Menschen mehr gäbe. Viele Gemeinden, die sich in den letzten Jahren am Projekt gemeindlicher „Exerzitien im Alltag“ versucht haben, berichten von sehr positiven Erfahrungen im Bereich persönlicher geistlicher Prozesse. Die Einsichten und Übungen des neuen Handbuchs kann der einzelne in seiner je eigenen Situation so anwenden, daß er dadurch *freier und gottfähiger* wird.

Band I: Gott glauben, 345 Seiten, 35 Farbtafeln.

Der erste Band reflektiert im Zentrum religiöse Grunderfahrungen, i. b. des Alten Testamentes. Daneben werden Grundsituationen des Menschen wie Angst, Ungerechtigkeit und Unfreiheit in den Blick genommen und im Hinblick auf den Glauben an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde bedacht, um gegebenenfalls „verwandelt“ zu werden. Gerade darin widmet sich

P. Imhof einem in unseren Tagen besonders bedeutsamen Anliegen, indem er hilft, die tägliche Meditationspraxis für Reden und Handeln des Menschen im Alltag fruchtbar werden zu lassen.

Band II: Christus erleben, 272 Seiten, 41 Bilder, mit Registern.

Dieser zweite Band dient dem Prozeß der Intensivierung der Beziehung zu Jesus Christus, und ist deswegen in seinem Aufbau am Leben Jesu ausgerichtet. Das Leben Jesu bietet folgerichtig den roten Faden der meditativen Übungen und dogmatisch-christologischer Überlegungen.

Dabei zielt P. Imhof augenscheinlich auf die Erkenntnis, daß in jenem Jesus von Nazareth den Menschen der von Gott verheiligte Messias entgegentritt. Wer nun die Beziehung zu diesem Jesus gewinnt, der erhält auch Anteil an dessen Gottesbezug und gelangt somit ins jesuanische Heil.

Die Hervorhebung des an die Person Jesu gebundenen Heiles ist in einer Zeit, in der gestörte Beziehungen zur Tagesordnung gehören, bedeutsamer denn je. Denn welcher von Menschen enttäuschte Mensch bräuchte nicht wieder die glückliche Beziehung zu einem Menschen, um sich von neuem aufrichten lassen zu können? Daß Jesus dieser exemplarische Mensch für uns Menschen sein könnte, arbeitet Paul Imhof sehr gekonnt und für alle einladend heraus.

Band III: Geist erfahren, 342 Seiten, 45 Bilder.

Im dritten Band schließlich geht es um die Erfahrungen des Heiligen Geistes, die sich sowohl in der petrinischen, marianischen und paulinischen Dimension der Kirche wie auch in den einzelnen Sakramenten manifestieren können. Neben einem umfassenden Sakramentenverständnis charakterisiert den dritten Band die Absicht, die vorhandenen Sakramente dem modernen Menschen von heute, der seine Beziehung zu Gott auch in der Welt der Zeichen und Riten zum Ausdruck bringen möchte, akzeptabel und verständlich nahezubringen. Deshalb ist die Sakramentenlehre P. Imhofs mystagogisch so aufgebaut, daß deutlich wird, was in den zentralen Lebensphasen und in den Wendepunkten des Lebens ansteht. Es wird davon ausgegangen, daß alle

Heilszeichen eine im Humanum verankerte Grundlage besitzen, was v.a. für die der kirchlichen Praxis entfremdeten Menschen sehr hilfreich sein dürfte.

Das dreibändige Gesamtwerk P. Imhofs zur Ignatianischen Spiritualität ist bebildert mit Werken des bekannten Münchner Künstlers Max Faller: „Vital und etwas knorrig, eine Kunst voller Kraft – um Gegenwart und Zukunft geht es Max Faller. Da sind dann Tradition und Geschichte gut aufgehoben. ... Genial und subtil spekulierte Thomas von Aquin über die ‚Was-Heiten‘. Mit künstlerischer Intuition hat sie Max Faller anschaulich gemacht. Kunst will geschaudt sein: anhand von Pferden das Rossige; Bestien zeigen das Apokalyptische. Steine und Pflanzen, Sterne und Menschen, jegliches nach seiner Art verweisen auf das Schöpferische. Die freie Nachgestaltung der Wirklichkeit, dies ist das Künstlerische.“ (P. Imhof)

Wie Imhof, so beschäftigte sich auch Faller nicht nur mit der Frage „Was ist eigentlich“, sondern v.a. mit der Grundfrage „Wer ist im Grunde der Mensch?“. Beide können nur im Raum des Personalen und Dialogischen angemessen verstanden werden. Die religiöse Kunst Max Fallers dient zur Unterstützung des Suchprozesses, den ins Wort gebracht man Gebet nennen kann,

zumal Gebet ja die schweigende bzw. redende Weise der Beziehung zu Gott ist.

So bieten die Werke Max Fallers eine hervorragende Unterstützung des Exerzitienzyklus von P. Imhof, zeigt doch Faller in seinen Werken insbesondere wesentliche Grundsituationen und Inhalte des Glaubens an den Gott der Schöpfung und des Bundes, führt er des weiteren in meisterhafter Art durch das Leben Jesu und eröffnet er schließlich einen neuen Zugang zu einer echteren und tieferen sakramentalen Frömmigkeit.

Die Fotos der Werke von Max Faller stehen nicht unkommentiert zwischen den Texten, sondern werden ausführlich gedeutet und gewürdigt. Drei umfangreiche Essays von Maria Ottl helfen dem Leser zu sehen, was er sonst vielleicht übersieht. Die Essays führen auf ihre Weise zum verborgenen Sinngrund der Bilder: dem unbegreiflichen Gott. Die Qualität der Essays korrespondiert mit der hervorragenden Qualität der fotografischen Aufnahmen, die Elija Boßler schuf.

Alles in allem handelt es sich bei diesem dreibändigen Werk Imhofs um eine rundum gelungene Komposition von Wort, Bild und Betrachtung, die im Leben eines „mystischen“ Menschen unbedingt Platz haben sollte.

Josef Mayer

In Geist und Leben 6 – 1992 schrieben:

Ivo Fritzen, geb. 1939, röm.-kath., Religionslehrer, verh. – Interessen: engagierte Mitarbeit in kirchlichen Basisgemeinden in Brasilien.

Johannes Hofmann OSB, geb. 1950, Dr. phil., Dr. theol., Privatdozent für Patrologie u. Alte Kirchengeschichte an der Universität Passau. – Forschungsschwerpunkte: Patrologie und Alte Kirchengeschichte, Liturgiewissenschaften, Ostkirchenkunde.

Paul Imhof SJ, geb. 1949, Dr. phil., Dr. theol., Chefredakteur der Zeitschrift „Geist und Leben“, Mitglied von GIS (Gruppe für Ignatianische Spiritualität). – Forschungsschwerpunkte: Ignatianische Spiritualität, Paulus, Kelten.

Regine Kather, geb. 1955, Dr. phil. Lehrbeauftragte für Philosophie an der PH Freiburg, röm.-kath. – Forschungsschwerpunkte: Religionsphilosophie, Mystik, Naturphilosophie.

Rudi Ott, geb. 1942, Dr. phil., Dr. theol., Prof. für Religionspädagogik am Mainzer Priesterseminar, röm.-kath., verh. – Forschungsschwerpunkte: Religionsunterricht, Bibeldidaktik, Kommunikationstheorie und Pastoral.

Bruno Rieder OSB, geb. 1961, Dr. phil., Germanist, Mittelschullehrer, z. Zt. Studium der Theologie.